



INHALT

Zeittafel	4
Zwischen Traum und Wirklichkeit	13
Die Autorität am Wiener Hofe: Erzherzogin Sophie	14
Kaiser Franz Joseph auf Brautschau	15
Elisabeths Wurzeln	19
Abschied von der Kindheit: Die Verlobung in Ischl	20
Mit dem Brautschiff nach Wien	24
Die Hochzeit mit Kaiser Franz Joseph I.	29
Erste Konflikte am kaiserlichen Hof	34
Banges Warten auf den Thronfolger	39
Kronprinz Rudolf	43
Flucht aus den Zwängen des Hofes	46
Leben als Reisende, Liebe zum Meer	49
Die Krönung in Ungarn	52
Freunde und Feinde bei Hof	55
Elisabeths Eigenheiten	58
Die silberne Hochzeit	64
Heine und Schopenhauer in der einsamen Hermesvilla	67
Der Selbstmord des Kronprinzen Rudolf	70
Der Palast Achilleion auf Korfu	78
Eine Vertraute für den Kaiser: Katharina Schratt	86
Zum Tausendjahrfest nach Ungarn	89
Der Tod von Elisabeths Schwester Sophie	92
Letzte, unstete Reisen	93
Elisabeths Tod	97

Über den Autor. Nördlich von Prag, in der Bilderbuchkulisse der Weinstadt Mělník, lag die Heimat Karl Tschuppiks (1876–1937). Doch wirklich zu Hause war der umtriebige Journalist, Publizist und Historiker vor allem im alten Österreich – hier lag der Grundstein für die Karriere des Schriftstellers, der enge Freundschaften zu Joseph Roth, Alfred Polgar und Alexander Roda Roda unterhielt. Als Historiker wandte sich Tschuppik in seinen Werken *Franz Joseph I. Der Untergang eines Reiches* (1928), *Elisabeth. Kaiserin von Österreich* (1929) und *Maria Theresia* (1934) der alten Welt zu, routiniert im Blick auf politische Zusammenhänge und mit dem sicheren Gespür eines großen Erzählers für das Detail. Sein letztes Werk, der Roman *Ein Sohn aus gutem Hause* (1937), wurde 1989 mit großem Erfolg verfilmt.

TITELBLATT (SEITE 1): *Porträt der jungen Kaiserin mit Hermelinumhang*, um 1855.

LINKS: Franz Xaver Winterhalter, *Kaiserin Elisabeth mit Diamantsternen*, 1865.

ABSCHIED VON DER KINDHEIT:
DIE VERLOBUNG IN ISCHL

Elisabeths Heimat war das herzogliche Schloß Possenhofen am Starnberger See, wo sie in schöner Freiheit aufwuchs. Sisi, wie sie im Familienkreise hieß, stand hinter der älteren Schwester Helene zurück, aber was ihr an Beachtung entging, gewann sie an Freiheit. Sie selber sagte einmal zu ihrem Vorleser Christomanos, daß sie als junge Kaiserin wohl „die unwissendste Fürstin Europas“ gewesen sei. Reiten, Schwimmen, im Park und längs des Sees umherzutollen, das waren ihre Lieblingsbeschäftigungen. Den leichten Gang, das schwebende Gehen hatte sie vom Vater. Ihr liebster Aufenthalt: der väterliche Reitstall. Der traurigste Tag des Jahres war, wenn es von Possenhofen Abschied nehmen galt. Als die fünfzehnjährige Prinzessin im Herbst 1852 den geliebten Ort verließ, wußte sie nicht, daß es ein Abschied für immer sein werde. Die beiden Schwestern, des Kaisers Mutter und die Mutter Elisabeths, Erzherzogin Sophie und Herzogin Ludovika, hatten zum Sommer des nächsten Jahres eine Zusammenkunft in Ischl verabredet. Es war nicht ohne Absicht, insgeheim mochten beide einig gewesen sein, die dreiundzwanzigjährige Helene mit

Die elfjährige Sisi mit ihrem Bruder Carl Theodor, genannt „Gackel“, im Hintergrund der Starnberger See.



RECHTE SEITE: Carl Theodor von Piloty und Franz Adam, *Prinzessin Elisabeth zu Pferd vor Schloß Possenhofen*, 1853. Das Bildnis war ein Weihnachtsgeschenk für Franz Joseph.



Nie werde ich jenen Apriltag vergessen können. Die Alten unter uns fühlten sich wieder jung, die Kummervollen wurden fröhlich, die Kranken vergaßen ihre Schmerzen und die Armen ihre Not und Sorgen.

Ein Augenzeuge der Hochzeitsfeierlichkeiten

umgeben vom ganzen Hof. Es ist sieben Uhr abends. Die Spitze des Brautzugs betritt die Kirche der Augustiner. Hier haben sich die Regiekünstler des habsburgischen Zeremoniells mit den Meistern des katholischen Prunks vereint, die Kirche für diesen Akt zu schmücken. Die Wände sind mit den kostbaren Gobelins des Hofes bekleidet, Säulen, Stühle und Bänke mit Damast überzogen, schwere Teppiche bedecken den steinernen Boden, zehntausend Kerzen erhellen den Raum. Alles, was der Thron an Würden um sich schart, ist hier zu einem gewaltigen Schaugepränge versammelt: das Rot und Grün der Gardien mischt sich mit dem Weiß der Generalsröcke, dem Scharlachrot der Kardinäle, dem Gold und Silber der Geheimen Räte und Minister. Die Kostüme des ungarischen und polnischen Adels, fremde Uniformen, Ornate, pelzverbrämte Attilas, Helme,

Reiherbüsche, Ordensbänder, Edelsteine, Goldborten und Degen umrahmen den Hochaltar, vor den das Brautpaar tritt. Fürsterzbischof Rauscher, der Lehrer des Kaisers und Vertraute der Mutter, nimmt die Trauung vor. Es wird ganz still, als er an Braut und Bräutigam die Fragen richtet. Elisabeth erzittert bei der ersten Salve, die vom Josephsplatz herüberschmettert. Kanonendonner zerreißt die Sätze, die der Kardinal zum Brautpaar spricht: „... Friede und Einigkeit ... das Band der Liebe ... da strömt das Glück ... Sie können ihm Ihr Herz mit Vertrauen auf seine unerschütterliche Liebe ... Ihre Freude und Ihre Hoffnung, Ihr Stolz und Ihre Ehre ... Vom Bodensee bis zu



Franz Ruß d. Ä., *Kaiserin Elisabeth*, 1855.

den Grenzen Siebenbürgens, vom Po bis zum Weichselstrand blicken achtunddreißig Millionen Menschen voll Liebe ... Die Last, die auf seine Schultern gelegt ist ... Sie, Fürstin, sind berufen ...“ Der Lärm der Kanonen, die Salven der Infanterie, Stimmengewirr verschlingen ein Zitat aus dem heiligen Augustin. Der Kardinal beendet seine Rede: „... Sie werden ihm eine Insel sein, die friedlich inmitten der brausenden Wagen liegt, eine Insel, wo Rosen und Veilchen sprossen ...“

Alexander von Bensa, *Austritt von Kaiser Franz Joseph und Kaiserin Elisabeth*.

